

Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit – 08.04.2018

Aus der Apostelgeschichte 4,32-35

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

Aus der Offenbarung des Johannes 1,9-18

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die Gemeinden. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aus dem Evangelium nach Lukas 15,11-32

Jesus sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

Liebe Brüder und Schwestern!

An diesem Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit schauen wir noch einmal zurück auf das, was mit Jesus am Karfreitag geschehen ist. Da hieß es in der Leidensgeschichte: „Als die Soldaten zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerbrachen sie ihm die Beine nicht, sondern ein Soldat stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus“.

Über diese Stelle unterhält sich die hl. Katerina von Siena mit Jesus und fragt ihn: „Sag mir, Jesus, du warst doch schon tot, als deine Seite durchstoßen wurde; warum wolltest du noch verwundet werden und ließest dein *Herz* öffnen?“. Jesus antwortete ihr und sagte: „Ich ließ noch mein Herz öffnen, damit es über meinen Tod hinaus offen bleibe; denn mein Verlangen nach den Menschen ist *unbegrenzt*, die konkreten Schmerzen aber, die ich erduldet habe, waren zeitlich begrenzt, sie haben mit meinem Tod aufgehört. Durch diese begrenzten Leiden allein konnte ich nicht meine ganze Liebe zeigen, die ich für euch empfinde, denn meine Liebe für euch ist unendlich. Ich wollte euch das *geöffnete* Herz zeigen, damit ihr seht, dass ich euch weit *mehr* liebe, als die begrenzten Leiden hätten zeigen können“.

Jesus hat viel gelitten, er ist qualvoll am Kreuz gestorben; seine *Liebe* zu uns aber geht noch darüber hinaus: Auch die Kirche bekennt dies in der Präfation vom Herzen Jesu, indem es da heißt: „Das Herz des Erlösers steht offen für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heiles“.

Worin besteht denn die Liebe Jesu? Die Liebe Jesu, sie besteht besonders im *Vergeben*. Vergeben aber heißt für Jesus nicht nur „wieder gut sein lassen“, sondern bedeutet, dass er die *Folgen* fremder Schuld auf sich nimmt. Im Evangelium wird von einer Frau berichtet, die wegen des Ehebruchs gesteinigt werden soll. Jesus aber sagt zu den Anklägern: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den erster Stein auf sie“. Auf dieses Wort hin, legen sie die Steine nieder - vorerst.

Zur Frau sagt Jesus: „Auch ich verurteile dich nicht, geh und sündige von jetzt an nicht mehr“. Aber nicht nur das, sondern darüber hinaus nimmt Jesus selbst den Platz der Sünderin ein: Nach einer langen Auseinandersetzung mit den Anklägern heißt es nämlich: „Sie hoben Steine auf, um sie auf ihn, also auf Jesus, zu werfen“. Es sind wohl die gleichen Steine, die eigentlich der Frau gegolten hätten?

Auch Jesus entgeht zwar der Steinigung, weil seine Stunde noch nicht gekommen ist. Aber man wird ihm weiterhin nach dem Leben trachten, und am Ende wird Jesus den Platz *aller* Sünder einnehmen und für sie sterben. Vergeben bedeutet für Jesus, dass er selbst die Folgen der Sünde auf sich nimmt und den Schuldigen ein *neues* Leben ermöglicht.

Die Barmherzigkeit Jesu kennt noch ein weiteres: In seiner Barmherzigkeit geht es nicht nur um die *Gerechtigkeit*; es geht ihm nicht nur darum, die alte Ordnung wieder herzustellen, sondern seine Barmherzigkeit geht über die Gerechtigkeit hinaus: Dem reumütigen Sünder wird nicht nur das frühere Leben wieder hergestellt, sondern es wird ihm ein *besseres* Leben geschenkt: Der verlorene Sohn z. B., wird bei seiner Rückkehr in das Haus des Vaters zu einem *Festmahl* eingeführt, und noch dazu mit einem *schöneren* Gewandt als er vorher trug: „Holt schnell das beste Gewandt, heißt es, und zieht es ihm an, und steckt ihm einen Ring an den Finger“. So ist Gott, so ist Jesus in seinem Erbarmen. Er begnügt sich nicht, nur das Frühere wieder herzustellen.

Wenn wir also erfahren, wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist, dann gibt was der Hl. Benedikt sagt: „An der Barmherzigkeit Gottes niemals verzweifeln!“. Das 4. Kapitel seiner Regel trägt die Überschrift „Die Werkzeuge der geistlichen Kunst“. In diesem Kapitel stellt Benedikt eine lange Liste von 74 Weisungen auf, allen voran das Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Diese Weisungen sollen die Mönche als „Werkzeuge“ gebrauchen, um mit Gott und den Mitmenschen richtig umzugehen und den Alltag gut zu gestalten.

Benedikt weiß aber nur allzu gut auch um die Schwächen des Menschen, auch um die Schwächen in seiner Gemeinschaft. Er weiß, dass die Weisungen, die er von der Bibel her seiner Gemeinschaft gegeben hat, nicht immer von allen befolgt werden; er weiß, dass der Mensch sich gegen jede Weisung sogar schwer verfehlen kann. - Zugleich aber glaubt er auch, dass unser Gott ein Gott der Liebe und des Erbarmens ist, dass Gott sich dem reumütigen Versager immer neu mit seiner *Vergebung* zuwendet. Deshalb steht in diesem Kapitel als letzte und abschließende Weisung die Aufforderung, an Gottes Barmherzigkeit niemals zu verzweifeln, immer auf Gottes Barmherzigkeit zu hoffen.

Was Gottes Barmherzigkeit betrifft, so dürfen wir uns also dankbar zu einem Gott bekennen, der in seinem Erbarmen uns Menschen entgegenkommt und uns in jeder Situation treu bleibt, gerade auch in der Situation der Schuld und des Versagens. Darum stimmt, was wir im Hymnus zum Jahr der Barmherzigkeit gesungen haben: „Sein Erbarmen ist grenzenlos und währt ewig“. Und die Antwort, die wir darauf geben wollen, sie lautet: „Werdet auch *ihr* barmherzig, wie der Vater“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB